

## Sidonie Kellerer\*

# Kampf der Besinnung

DOI 10.1515/dzph-2015-0066

**Abstract:** Heidegger's *Black Notebooks* demonstrate that there have been serious misconceptions about the status and aim of his philosophy and language. They show this to be a result of intentional misdirection which finds a twofold expression in his language: For one, an exceptional 'few' are addressed rather than the reader or listener in general. Being is seen as struggle of intuitive insight against common rationality, and communication must, thus, be intentionally ambivalent. Secondly, for the selected few the understanding and guiding of our Being is a matter not of human emancipation but a process of *völkisch* 'awakening' and 'perception.'

**Keywords:** Heidegger, Black Notebooks, struggle, meditation, ambiguity, National Socialism

Darum ist der Güter Gefährlichstes, die Sprache dem Menschen gegeben...<sup>1</sup>

Heideggers *Schwarze Hefte* stellen sein Werk mehr denn je in Frage. Die bislang in vier Bänden vorliegenden, sich über 17 Jahre erstreckenden tagebuchähnlichen Aufzeichnungen (Oktober 1931 bis 1948) dokumentieren, wie sehr sein Denken, zumindest ab Anfang der 1930er-Jahre, dem Nationalsozialismus verhaftet war und blieb. Bis nach 1980 glaubte man mehrheitlich, Heideggers politisch-akademisches Engagement als erster Führerrekter einer deutschen Universität sei – so eine Heidegger zugeschriebene Formulierung – eine kurzzeitige „Dummheit“<sup>2</sup> gewesen, ein persönliches Versagen außerhalb der Philosophie, das sein Denken nicht in Frage stelle.<sup>3</sup> Die durch die Schriften von Hugo Ott (1988), Víctor Farías (1989) und Emmanuel Faye (2005) ausgelösten Debatten brachten diese Auffassung zu Fall. Heideggers Nachkriegsdarstellung, er habe sich nach der Nieder-

---

1 Hölderlin zit. nach Heidegger (1981), 33.

2 Überliefert von Petzet (1983), 43.

3 So beispielsweise Pöggeler (1963)

---

\***Kontakt:** Dr. Sidonie Kellerer: Universität Siegen, Philosophisches Seminar, Adolf-Reichwein-Straße 2, 57068 Siegen; sidonie.kellerer@uni-siegen.de

legung des Rektorats in den inneren Widerstand begeben, verlor ihre Glaubhaftigkeit. Ein Verständnis, das über Jahrzehnte vorherrschte und den Blick auf Heideggers Philosophie bestimmte, erwies sich als Resultat bewusster Irreführung, einer Irreführung bis hin zur buchstäblichen Fälschung früherer Texte.<sup>4</sup>

Dass das Monument in den vergangenen Jahren bereits ins Wanken geraten war, mag das durchgängige Bekenntnis zur NS-Ideologie in den *Schwarzen Heften* weniger erschreckend erscheinen lassen, und dieser Effekt könnte einige Wissenschaftler veranlasst haben, in seiner wortreichen Botschaft an die Nachwelt, abgesehen von den explizit antisemitischen Passagen, nichts wirklich Neues zu sehen.<sup>5</sup> Die *Hefte* sind jedoch weit über ihre judenfeindlichen Passagen hinaus als Dokumente seines philosophischen Denkens ernst zu nehmen, nicht zuletzt, weil der Autor selbst sie für besonders wichtig hielt und sie „doppelt sekretiert“<sup>6</sup> als Abschluss seiner sogenannten Gesamtausgabe vorsah. Seine immer wiederkehrende Beschwörung des ‚Werkes‘ und seine an diversen Stellen der bislang vorliegenden Briefkorrespondenz artikulierten Bemühungen, dieses ‚Werk‘ für die Nachwelt zu sichern<sup>7</sup>, verdeutlichen, wie sehr er seine Texte als ein Ganzes verstand, in dem keines der Teile entbehrliche Wiederholung, geschweige denn irrelevante Erörterung ist.

Neu und bedeutsam ist, dass Heideggers Bekenntnis zum Nationalsozialismus, das über Jahrzehnte fatale Randerscheinung schien, sich nunmehr als persistierende Basis seines Denkens erweist, eines Denkens, das sich durch die Kryptik der Texte – und das ist These und Thema der folgenden Überlegungen – den Anschein der Tiefe jenseits aller rationalen Erkenntnis gab. Die seit Frühjahr vergangenen Jahres zugänglichen Texte sind nicht lediglich Wiederholung von Altbekanntem, sie werfen neues Licht auf die bereits veröffentlichten Texte Heideggers. Vor allem rücken sie den von der Forschung bislang vernachlässigten<sup>8</sup>, jedoch zentralen Aspekt seines Denkens und der Vermittlung dieses Denkens in den Vordergrund: ein indirektes Sprechen, das philosophische Tiefe suggeriert, jedoch gezieltes Instrument der Verhüllung und Irreführung ist. Die kryptische

---

4 Vgl. Kellerer (2011; 2014). Dass solche Erkenntnisse in Heideggers ‚Gesamtausgabe‘ nicht erwähnt werden, liegt in der Natur der Sache; vgl. Trawnys editorische Notiz, GA 95, 350. (Die Heidegger-Gesamtausgabe wird hier und im Folgenden im Text und in den Fußnoten unter der Sigle GA mit Bandnummer zitiert.)

5 So beispielsweise Nancy (2014).

6 Trawny (2014), 531.

7 Vgl. z. B. Heidegger (2006), 230–231.

8 Ausnahmen sind: Meschonnic (1990), Goldschmidt (2005), Waite (2008). In seinem Essay geht Trawny (2010) noch davon aus, dass Heideggers esoterische Sprache sich allein der Tiefe des Gedachten verdanke.

Sprache als Strategie Heideggers war bislang kaum Gegenstand der Forschung. Dementsprechend können die folgenden Ausführungen dazu erste Überlegungen bieten und zur weiteren Diskussion anregen.

## 1 Die gezielt indirekte Sprache Heideggers

Dass die indirekte Sprechweise Heideggers bisher weitgehend unbeachtet geblieben ist, ist umso erstaunlicher, als die Bedeutung der Sprache für Heidegger kaum überschätzt werden kann. Wie er anlässlich eines Vortrags in Rom 1936 erklärte, sei das „wesentliche Wort“ nichts Geringeres als „das höchste Ereignis des menschlichen Daseins“.<sup>9</sup>

Die *Schwarzen Hefte* bekräftigen nun, was bereits vor ihrer Veröffentlichung im Frühjahr 2014 an diversen Stellen der Werkausgabe zum Ausdruck kam: Die verhüllende Sprache richtet sich gezielt an die „Wenigen“ der Hörer und Leser und hält die anderen fern. So heißt es in einer Vorlesung vom Wintersemester 1934/1935, in einer wahrhaft philosophischen Vorlesung komme „es nicht eigentlich darauf an, was unmittelbar gesagt wird, sondern auf das, was in diesem Sagen erschwiegen wird“. Deshalb genüge es nicht, einfach nur zu „hören“ und „nachzuschreiben“, um zu begreifen, „wovon und zu wem eigentlich gesprochen wird“.<sup>10</sup> Am 5. November 1951 wiederum erklärte Heidegger seiner Zuhörerschaft an der Universität Zürich, er „scheue“ sich, „direkt das zu sagen, was ich vielleicht noch sagen könnte [...], weil es in der heutigen Zeit sofort geläufig und damit entstellt würde. Es ist gewissermaßen eine Schutzmaßnahme. Ich habe in meiner 30–35-jährigen Lehrtätigkeit nur ein bis zweimal von meinen Sachen gesprochen“.<sup>11</sup>

An diversen Stellen seiner Texte verweist Heidegger darauf, dass er sich zum Schutze gegen die Öffentlichkeit stets indirekt und verschwiegen ausdrücke. Dabei ist die verschwiegene, sich an die ‚Wenigen‘ richtende Ausdrucksweise nicht Abbruch der Verständigung, sondern überhaupt erst – im Bruch mit dem bloßen öffentlichen „Gerede“ – die „wesenhafte Möglichkeit der Rede“.<sup>12</sup> In *Sein und Zeit* heißt es dazu in einer der so charakteristisch antithetischen Formulierungen: „Schweigen heißt aber nicht stumm sein“.<sup>13</sup> Heideggers Schweigen bedeutet

---

<sup>9</sup> Heidegger (1981), 40–41; vgl. auch 37–38.

<sup>10</sup> Ders. (1980), 41.

<sup>11</sup> Ders. (1986), 426.

<sup>12</sup> Ders. (1927), § 34, 164; im Folgenden in Fußnoten und im Text zitiert unter SZ.

<sup>13</sup> Ebd.

eine quasi-mystische Sprache, in der Verständigung weniger Information als religiöse Kommunion ist: „[D]as seynsgeschichtliche Denken ist ohne ‚Inhalt‘“ (GA 96, 26), d. h., es geht darin nicht um argumentatives Widerlegen, sondern um „Erweckung“ (z. B. GA 96, 60) und „Wandel“ (GA 96, 120).

In den *Heften* sind die Andeutungen zur Notwendigkeit einer strategisch indirekten Sprache so zahlreich, dass man von einem Leitmotiv sprechen muss. So heißt es beispielsweise im Herbst 1932, es gebe „eine verborgene Kommunikation durch das *Wesen*“<sup>14</sup>, ein Wesen, das nicht universell sei, sondern „angestammt“ (GA 94, 27).<sup>15</sup> Im Sommer 1936 notiert Heidegger, es sei ein Denken zu entwickeln, dessen Aussagen „nie und bewußt nie unmittelbar mitgeteilt“ seien.<sup>16</sup> Im Frühjahr 1938 weist er darauf hin, dass er sich auch in seinem Hauptwerk von 1927 nicht „vollständig mitgeteilt“ habe, ja, dieser Text komme in einem „Gewand“<sup>17</sup> daher. Etwa ein Jahr später vermerkt er, den „verborgenen Deutschen“ eigne „eine Kraft der Verschweigung, durch die eine andere Weise der Mitteilung sich gründet“.<sup>18</sup> Vermutlich Ende 1940 heißt es dann: „Das aus dem Wesen des Seyns denkende Denken darf nicht *sich* verständlich machen wollen“.<sup>19</sup> Irgendwann in der zweiten Hälfte des Jahres 1946 schreibt er: „Der beste Schutz bleibt, daß es [das Kostbare, S. K.] unauffällig im Unbekannten gehalten wird“.<sup>20</sup>

Was verraten die *Hefte* über Heideggers Weise, sein Denken zu vermitteln und über die Adressierung dieses Denkens, das offenbar eines gewissen Schutzes bedarf?

## 2 Rationalität und Öffentlichkeit

Wogegen glaubt Heidegger, eine „andere Weise der Mitteilung“<sup>21</sup> als Schutzmaßnahme aufbieten zu müssen? Die Überzeugung, eine Maske zu brauchen, ergibt sich aus Heideggers diskriminierendem Menschenbild der Gegenaufklärung, das eng verknüpft ist mit seiner Herabsetzung der Vernunft. Nicht erst zu Beginn der 1940er-Jahre sah er in der Berufung auf die Vernunft einen Zufluchtsort für die

<sup>14</sup> GA 94, 40, Hervorh. im Orig.

<sup>15</sup> Vgl. auch GA 96, 48, 55; GA 97, 35.

<sup>16</sup> GA 94, 243; vgl. GA 94, 257.

<sup>17</sup> GA 94, 503.

<sup>18</sup> GA 96, 31.

<sup>19</sup> GA 96, 206, Hervorh. im Orig.

<sup>20</sup> GA 97, 154.

<sup>21</sup> GA 96, 31.

„Gedankenlosen“.<sup>22</sup> Bereits im März 1916 schrieb der 27-jährige seiner Verlobten Elfride:

Ich weiß heute, daß es eine Philosophie des lebendigen Lebens geben *darf* – daß ich dem Rationalismus den Kampf bis aufs Messer erklären *darf* – ohne dem Bannstrahl der Unwissenschaftlichkeit zu verfallen – ich *darf* es – ich *muss* es.<sup>23</sup>

Was ist der Stellenwert dieser frühen programmatischen Kampfansage? Entwickelte der junge Heidegger eine ‚Wissenschaft des Erlebens‘ als dritten Weg zwischen Rationalismus und irrationaler Lebensphilosophie, um den Rationalismus vor Exzessen zu bewahren<sup>24</sup>, oder ging es ihm bereits als angehendem Philosophen darum, den Rationalismus, in welcher Ausprägung auch immer, von Grund auf zu bekämpfen?

Erkenntnistheorie beschreibt der junge Heidegger als eine bestimmte Weise, sich gegenüber dem primär Gegebenen, das letztlich nicht fassbar ist, zu verhalten. Die „Generalherrschaft des Theoretischen“ sei Ausdruck einer Stimmung und eines Verhaltens der Furcht, der Furcht nämlich vor der „Bewegtheit“<sup>25</sup> – d. h. der wesentlichen Unbeständigkeit des Lebens. In diesem Sinne ist seine vehemente Kritik an Husserls Bemühungen um eine Theorie des Bewusstseins zu verstehen. In der Marburger Wintervorlesung vom 1923/1924 erklärte er seinen Studenten, Wahrheit sei keine Sache der Erkenntnis, sondern der „Entscheidung“.<sup>26</sup> Die theoretische, vom Streben nach Erkenntnisgewissheit bestimmte Einstellung, attackierte er bereits vor *Sein und Zeit* als „Feigheit vor dem Fragen“ (GA 17, 2), die im Grunde bestimmt sei durch Angst vor dem Leben.<sup>27</sup>

Die theoretische Einstellung ist – Heidegger zufolge – zudem nicht nur defensives Verhalten der Flucht, sondern aggressive „Bemächtigung“ (GA 17, 65). 15 Jahre später hat sich an dieser Auffassung nichts geändert, wenn es im Jahre 1941 heißt:

Der ‚Fortschritt‘ in allen seinen möglichen Verkleidungen ist das ‚Idol‘, mit dem die unbekannte Angst vor dem Anfang vollends verdeckt und der verschüttete Anfang durch vorge setzte Ziele ersetzt wird. (GA 96, 222)

---

22 GA 97, 18.

23 Heidegger (2007), 36, Hervorh. im Orig. unterstrichen.

24 Diese Lesart aus der Mitte der 1980er-Jahre ist bis heute unangefochten; vgl. die Beiträge in Frithjof (1986).

25 Heidegger (1985), 93.

26 Ders. (1994), 17.

27 Vgl. Yorck von Wartenburg (1991), 14, Anm. 29.

Schon vor *Sein und Zeit* deutet sich an, dass Heidegger in der Erkenntnis und im Fortschrittsdenken Verhaltensweisen jener sieht, die nicht auf der Höhe des Seins sind und sich vorzugsweise in der Großstadt ausbreiten.<sup>28</sup> Diese Menschen verdecken ihre Angst durch Furcht, wiegeln den „Ruf des Gewissens“ ab, sträuben sich dagegen, in den Tod vorzulaufen und verhindern so, dass die Vergangenheit in Gestalt der „Gewesenheit“ wiederholt werden kann.<sup>29</sup> Erkenntnis und Fortschritt sind die Schlagworte der neuzeitlichen Philosophen, der Liberalen und der Sozialisten, die sich mit Zeitschriften und Rundfunk, in den Kaffeehäusern, Kneipen und Versammlungshallen in den Großstädten Öffentlichkeit geschaffen haben. Dieser Öffentlichkeit gilt es sich zu entziehen. Ein öffentliches, eigentliches Denken kann es nicht geben, weil die Öffentlichkeit die „Diktatur“ (SZ 126) des anonymen Durchschnitts, des „Man“, ist. Es ist der Raum seiner so „hartnäckigen“ wie „unauffälligen Herrschaft“ (SZ § 27).

Heidegger bricht von Anfang an mit dem aufklärerischen Ideal des Universalismus menschlicher Vernunft und des Denkens als eines machtfreien Raums, in dem der Austausch von Argumenten eingeübt wird. So lehnt er auch die Vorstellung Kants ab, der Fortschritt im Gebrauch der Vernunft könne in absehbarer Zeit Vergemeinschaftungen von Menschen herbeiführen, die auf Prinzipien der Freiheit und Gleichheit beruhen, und so könne dieser Fortschritt schließlich in einen weltbürgerlichen Zustand münden.

Folgt man Heidegger, so kann sich das „wesentliche Wort“, das „echte Sagen“<sup>30</sup> niemals an die Menschheit als Gesamtheit aller Menschen richten, sondern nur an bestimmte „Menschentümer“.<sup>31</sup> Es adressiert ausschließlich die „Wenigen“<sup>32</sup>: ein „neue[s]“, „kommende[s]“<sup>33</sup> und zugleich „verborgene[s] Geschlecht der Fragenden“.<sup>34</sup>

---

**28** Vgl. die Aussage von 1925 anlässlich des Geburtstages seines Bruders Fritz: „wenn man bedenkt, wie das heutige Leben ganz in die Großstadt dringt, und daß die Menschen, die dort das Leben bestimmen, entwurzelte Menschen sind. Die Bodenlosigkeit des heutigen Lebens ist die Wurzel des wachsenden Verfalls“ (Heidegger 2000, 53).

**29** Vgl. Fritsche (2014), 66–70, 302–303.

**30** Heidegger (1981), 37.

**31** GA 96, 257; vgl. z. B. Heidegger (2009), 56; ders. (1994b), 208.

**32** Z. B. GA 95, 76.

**33** GA 94, 115, 299.

**34** GA 94, 286; vgl. auch GA 96, 177.

### 3 Ontologisch-essentialistische Diskriminierung

In den Jahren nach der Machtübernahme der NSDAP stellt Heidegger seine kryptisch-philosophische Sprache in den Dienst des Nationalsozialismus und dessen Kampf um die Weltherrschaft. Noch 1940 prangert er die gefährliche „Art von Menschentümlichkeit“ an, deren Haltung durch „Seinsvergessenheit“ bestimmt sei.<sup>35</sup> Sie entwurzele die eigentliche Menschenart resp. „Wesensart“<sup>36</sup>, d. h. „das deutsche Wesen“, das vor dem „Unwesen“ geschützt werden muss.<sup>37</sup> Es ist vor allem, wenn auch nicht ausschließlich, das Verhältnis zur Geschichte, das den Unterschied zwischen den solchermaßen bezeichneten Menschentümern bestimmt. Es sind die „Völker ureigener Geschichtskraft“ – er schreibt dies just während des deutsch-sowjetischen Nichtangriffspaktes –, die Deutschen und die Russen<sup>38</sup>, die sich abgrenzen sollen vom „Geschichtslose[n]“ als dem „äußerlichsten, grauen Abschaum einer verborgenen Geschichte“.<sup>39</sup> Schlimmer als alle Bomben, als alle Kriege, notiert Heidegger zu Beginn des Zweiten Weltkrieges, sei ein „gegen seine Entwurzelung blindes Volk der Geschichtslosigkeit“.<sup>40</sup> Dieser Art Volk sei „das Fragen nicht aufgegeben“<sup>41</sup>, weil es dem Seyn nicht zugehörig sei.<sup>42</sup> Die jeweilige Wesensart korreliert mit der „Wesensbestimmung“<sup>43</sup>, die den „Rang“<sup>44</sup> eines Volkes ausmache. Nur die Deutschen – unter Umständen die Russen – erfahren das „anfängliche Wesen des Seyns“, weil nur sie „das ureigene Vermögen zu solcher Erfahrung“<sup>45</sup> haben. Die geschichtslosen Menschentümer und Völker hingegen – allen voran die Juden, die das „Prinzip der Zerstörung“ sind<sup>46</sup>, und in ihrem Gefolge insbesondere auch die Bolschewiki, die Engländer, Amerikaner, Franzosen – sind „wesensblind“<sup>47</sup> und daher besinnungsunfähig, kurz unfähig zum wahren Denken.<sup>48</sup> Es gebricht ihnen an „Wesenskraft“ und so ist ihnen auch gar „nicht zu helfen“.<sup>49</sup>

---

35 GA 96, 243, 258.

36 GA 96, 258; vgl. auch GA 97, 195.

37 GA 96, 255–256.

38 GA 96, 56, 47.

39 GA 95, 96.

40 GA 96, 131.

41 GA 95, 10.

42 GA 94, 285; GA 95, 54; GA 96, 97.

43 GA 95, 155.

44 GA 95, 412.

45 GA 96, 9.

46 GA 97, 20.

47 GA 96, 256.

48 GA 96, 113: „Unkraft zur Besinnung“; vgl. GA 96, 188.

49 GA 96, 136, 261.

Ist nun diese Diskriminierung über das Wesen etwas anderes als der durch den Nationalsozialismus propagierte Rassismus, vielleicht sogar eine Form der Kritik am nationalsozialistischen Rassismus? Heidegger spricht im Herbst 1939 von den „machenschaftlich begründeten ‚Prinzipien‘ des ‚Blut und Boden‘“ (GA 96, 55). Doch er benutzt zumindest bis etwa Ende 1936 wiederholt die kumulative Wendung: „nicht nur“ Blut, „sondern auch“ Geist<sup>50</sup>. Die Bedeutung des Blutes wird nicht negiert; sie wird zugunsten des Geistes und des Wesens relativiert. 2005 betonte Emmanuel Faye, dass der biologische Rassismus der nationalsozialistischen Ideologie unentwirrbar auch mit geistigem Rassismus verbunden war.<sup>51</sup> Will man Heideggers Relativierung der Bedeutung des Blutes bewerten, so sollte der Tatsache Rechnung getragen werden, dass der rassistische Antisemitismus als Kernelement der nationalsozialistischen Ideologie Biologisches und Seelisches stets in variablen Formen miteinander verquickte. Beispielsweise bezeichnete die „Artung“ in den Jahren des Nationalsozialismus eine über das im Blut Eingeprägte hinausgehende „Empfindsamkeit“, eine bestimmte „Geisteshaltung“ und ein bestimmtes „Wesen“, die der Einheit des rassistisch bedingten und bestimmten Volkes zu Grunde lägen.<sup>52</sup>

Ferner sind Heideggers sprachliche Germanisierungsbemühungen zu beachten. So unterstreicht er im Herbst 1939 die „Wichtigkeit der Pflege des Deutschtums“ (GA 96, 9) und bedauert wenig später die im NS-Deutschland mangelnde „Verdeutschung der vielen Fremdworte“ (GA 96, 229): insbesondere „Rasse“, aber auch „Propaganda“, „Intellektualität“ usf.<sup>53</sup> Vor diesem Hintergrund scheint es fragwürdig, die von ihm bevorzugten germanischen Ausdrücke wie „Stamm“<sup>54</sup>, „Gebüt“<sup>55</sup> und vor allem „Geschlecht“<sup>56</sup> und „Wesen“<sup>57</sup> als Ausdruck einer Distanzierung oder gar Kritik am nationalsozialistischen Rassismus zu verstehen.

---

50 GA 94, 189, 351.

51 Faye (2009), 40–41.

52 Schmitz-Berning (2007), Eintrag „Artbewußtsein, artbewußt“, 63–64; vgl. Faye (2009), 40–48.

53 Vgl. GA 95, 326: Das „Römische“ sei „ganz und gar un-nordisch und vollends undeutsch“.

54 Z. B. GA 94, 268.

55 GA 95, 22.

56 Auch u. a.: GA 94, 115; GA 95, 50; GA 96, 266.

57 GA 96, 48: „das deutsche Wesen“; GA 96, 266: Die „Menschenwesen“ sind nicht gleichrangig.

## 4 Kampf der Besinnung

Das „Nichthörenkönnen“ der meisten Menschen „auf die Stimme des Seyns“<sup>58</sup> und die resultierende Unfähigkeit, dieser Stimme zu gehorchen<sup>59</sup>, begründen für Heidegger die Notwendigkeit einer verhüllten Sprache im Dienste eines Denkens, das er als „Kampf der Besinnung“<sup>60</sup> begreift. Es gilt, so der Verfasser der *Schwarzen Hefte* im Jahre 1939, die „eigentliche Frage“ vor der „Ohnmacht des Denkens“ zu bewahren – einer Ohnmacht, die zugleich zerstörerische „Zudringlichkeit“<sup>61</sup> ist. Zudringlichkeit, Verteidigung und Wahrung sind ihm Schlüsselworte: Das Sein muss vor der „Verstörung durch das Seiende“<sup>62</sup> geschützt werden. In diesem Sinne ist der Rekurs auf zwei- oder auch mehrdeutige Äußerungen in erster Linie eine Schutzmaßnahme gegenüber den abgefeimten, gewieften<sup>63</sup>, zudringlichen Feinden des Denkens: „Die Zweideutigkeit gehört zum Wesen einer öffentlichen ‚Wahrheit‘ – wenn sie noch ‚Wahrheit‘ bleiben soll.“<sup>64</sup> So ist Heideggers Seinsdenken ein Kampf der Besinnung, ein Kampf, der zugleich „Kampf um das eigene Wesen“<sup>65</sup> ist, gegen die feindlichen Versuche des „verdeckte[n] Niederzwingen[s]“ jeder „wesentlichen [...] Besinnung“<sup>66</sup>.

Die feindlichen Angriffe sind hinterhältig, denn sie spielen sich im Verborgenen ab. Es ist kein ehrbarer Kampf von Angesicht zu Angesicht. Die Notwendigkeit der Verhüllung ergibt sich aus der unsichtbaren Allgegenwärtigkeit des Feindes, der überall und nirgends ist und somit besonders gefährlich. Das eigentlich Furchtbare sei „die unsichtbare Verwüstung“<sup>67</sup>: Das Motiv der unsichtbaren Gefahr durchzieht die *Hefte*. Wirklich „grausig“<sup>68</sup>, so erfährt der Leser der *Hefte* heute, sei die unsichtbare Geschichtslosigkeit eines Krieges, dessen Grauen sich weniger in den Bomben und Toten äußere als „allein im geräuschlosen und unfaßlichen, durch Presse und Rundfunklärm von allen Seiten her verdecktem Niederzwingen jedes Versuches einer wesentlichen [...] Besinnung“.<sup>69</sup> Zeitung und Rundfunk,

58 GA 96, 96.

59 GA 97, 9.

60 GA 95, 33.

61 GA 95, 260.

62 GA 96, 22.

63 GA 96, 89.

64 GA 94, 478.

65 GA 95, 11; vgl. auch GA 96, 124: „Wesensbefreiung“; vgl. oben 947.

66 GA 96, 146.

67 GA 96, 147.

68 GA 96, 131.

69 GA 96, 146.

Medien par excellence jenes unsichtbaren Krieges, sind Verkörperungen einer „Ausartung der [...] Historie“, die in Geschichtslosigkeit münde.<sup>70</sup> Ihre Drahtzieher sind die „geschickten“, „gewieften“, „findigen“<sup>71</sup> Agenten: Sie „täuschen“<sup>72</sup>, sie „lauern“, sie „locken“.<sup>73</sup> Gegen die machenschaftlichen Lockrufe schreibt Heidegger an. Es gelte zu verhindern, so der Denker des Seyns Ende 1939, dass die „Größe der Bewegung“ zunichte gemacht werde durch die zerstörerische Macht, welche versuche, sie in „in ihre Fänge“<sup>74</sup> zu bekommen, sie zu „verstricken“<sup>75</sup>. Gegen einen Feind, der sich dergestalt verschlagen im Unsichtbaren hält, müsse defensiv eine „unsichtbare Philosophie“<sup>76</sup> aufgeboten werden. Gefordert ist somit ein Denken der Tarnung, das Aussagen so formuliert, dass sie in die richtigen Ohren gelangen. Kurzum: Das eigene verhüllte Schreiben ist Reaktion auf den feindlichen Angriff.

## 5 Antisemitismus zwischen den Zeilen

Sowenig Heideggers Antisemitismus allein auf die Rasse im biologischen Sinn bezogen ist, sowenig schließt er die völkische Rohform des nationalsozialistischen Rassismus aus. Ein seit Beginn der Debatte um den Antisemitismus in den *Heften* vielfach wiederholtes, darum aber nicht weniger problematisches Argument, bezieht sich auf die Anzahl der Äußerungen: Es gehe lediglich um weniger als ein Dutzend antisemitischer Stellen.<sup>77</sup> Abgesehen davon, dass sich das Ausmaß des Antisemitismus in Heideggers Texten nicht an der Zahl der antisemitischen Stellen messen lässt, beschränkt sich sein Antisemitismus auch nicht auf die expliziten Passagen, sondern kommt unterschwellig in einer Vielzahl indirekter, deshalb nicht weniger judenfeindlicher Passagen zum Ausdruck.<sup>78</sup> So ist die in seinen Texten evozierte Vorstellung vom unsichtbaren Krieg fester Bestandteil der antisemitischen Ideologie und der Hetze gegen das Phantom des hinterhül-

---

70 GA 95, 64; vgl. z. B. auch GA 96, 51.

71 GA 96, 89, 117.

72 GA 96, 89.

73 GA 96, 117. Das Motiv der Verführung ist wichtig. Nach dem Krieg fragt Heidegger: woher „die Verführbarkeit der Deutschen zu fremdem Wesen [...]?“ (GA 97, 70).

74 GA 96, 121.

75 GA 96, 51, 115.

76 GA 96, 87.

77 Vgl. H. Heidegger (2014), 52–53; Grondin (2015); in Frankreich z. B. Meyronnis (2014).

78 Vgl. Goldschmidt (1985), 86.

tigen, unsichtbaren Juden.<sup>79</sup> Zwar ist ein aufmerksamer Blick auf die semantischen Verweise innerhalb Heideggers Texte und auf sein Spiel mit Andeutungen nötig, um den Antisemitismus zu erkennen, der die *Schwarzen Hefte* durchzieht. Jedoch ist selbst dem heutigen Leser offensichtlich, wer „jene eitlen Wechsler“<sup>80</sup> sein sollen, die geschickt, gewieft und findig die Machenschaften vorantreiben, die mal täuschenden, mal lockenden „Händler“<sup>81</sup>, die „Rechner und Raffer“, die „Eiferer“<sup>82</sup> und ihre „zähe Geschicklichkeit des Schiebens“<sup>83</sup>.

Gewiss könnten Begriffe wie „wurzellose Menschentümer“ oder „Bodenlosigkeit“ im philosophischen Gebrauch auch abstrakt gemeint sein. Doch vor dem Hintergrund der semantischen Zusammenhänge – innerhalb der Texte Heideggers, aber auch darüber hinaus im diskursiven Kontext seiner Zeit – und im historischen Kontext der nationalsozialistischen Verbrechen gegen die Juden ist der Antisemitismus unverkennbar. Erst in diesen Zusammenhängen ist der drohende Unterton in einem ca. 1938 geschriebenen Satz vernehmbar: „Hart an der Grenze der Vernichtung läuft der Weg, der vom Seyn dem Denken gewiesen“ (GA 95, 50).

Wenn Heidegger also in den 1940er-Jahren schreibt, das „Sichverständlichmachen“ sei der „Selbstmord der Philosophie“<sup>84</sup>, so bezieht er sich nicht auf Unklarheit als unvermeidlichen Preis philosophischer Tiefgründigkeit, sondern auf eine gezielte Strategie der Irreführung, die pseudo-philosophisches Pendant ist zu der von den Nazis zu Beginn des Zweiten Weltkrieges geführten „Feindhört-mit“-Kampagne zur Abwehr von Spionage.<sup>85</sup> Im allgemeinen Klima des Misstrauens und der Angst machte die Überzeugung vom unsichtbaren, „geistig-seelische[n] Krieg“<sup>86</sup>, das indirekte Sprechen zur nationalen Pflicht. Der Feind hingegen musste vor aller Augen gestellt werden, und die öffentliche Kennzeichnung der Juden, der Zwang zum Tragen des gelben Sterns, diente diesem Zweck.<sup>87</sup>

Nach dem Zweiten Weltkrieg gibt Heidegger weder seine Sicht der Dinge noch seine indirekte Sprache auf. Nun nach der militärischen Niederlage der Nazis ist der Kampf der Besinnung noch schwieriger geworden und muss vorsichtiger geführt werden, denn „alles“ ist mehr denn je „im Unauffälligen und

---

79 Vgl. Kellerer (2014b), 305–307, online: dies. (2014c).

80 GA 94, 173.

81 GA 96, 114.

82 GA 96, 94, 98.

83 GA 95, 97.

84 Heidegger (1994), 435.

85 Vgl. dazu Fleischer (1994).

86 Rechenberg (1939), 14.

87 Vgl. Eintrag „Kennzeichnung“ in Benz (2010), 174–175, u. Volkov (2000).

Schleichenden“.<sup>88</sup> Heideggers Eintrag vom Juni 1946 ist ein wenig verschleierter Hinweis auf die Agenten schleichender Zerstörung<sup>89</sup> und ein erneuter Hinweis auf die Notwendigkeit zweideutiger Sprache: „Als noch keine moderne Öffentlichkeit war und nicht die Zudringlichkeit des losen Geschwätzes und des Schachers mit Namen und Ansichten, bedurfte ein Denker noch nicht der Masken“<sup>90</sup>. Es braucht kaum erklärt zu werden, dass eine Sprache mit Ausdrücken wie ‚Schacherjude‘, einem der Grundbegriffe des abendländischen Antisemitismus, nach 1945 so deutlich an die NS-Tiraden erinnerte<sup>91</sup>, dass Heidegger vorsichtig genug war, seine *Schwarzen Hefte* für eine Zukunft aufzubewahren, die, wie er hoffte, seinem einstweilen noch verdeckten Denken gegenüber aufgeschlossener sein werde.

Ein weiteres Motiv aus dem antisemitischen Repertoire ist das im vierten Band der Heidegger’schen Aufzeichnungen wiederholte Motiv der Rache. „Ein alter Geist der Rache geht um die Erde“<sup>92</sup>, notiert Heidegger im Jahre 1948, während er Ernst Jünger in seinem Brief vom 23. Juni 1949 mit Blick auf einen „jüdischen Emigranten“ warnt: „Wir dürfen der fortbestehenden, aber inzwischen schlauer gewordenen Rachsucht nicht das letzte zum Fraß vorwerfen; wir müssen im eigentlichen unangreifbar bleiben“.<sup>93</sup> Denn, so erläutern es wiederum die *Hefte*, es sind die „Händler“, die „uns ausrauben“.<sup>94</sup> Sie zwingen den Deutschen eine so fatale wie selbstgerechte, im Zeichen von „Berechnung“ und Geschäftemacherei stehende Demokratie auf.<sup>95</sup>

Der Grad sprachlicher Klarheit in den *Schwarzen Heften* hängt vom Kontext ab. In das Jahr 2015 hinein ließen sich – im erhofften Schutz des zeitlichen Abstands – bestimmte Dinge ungestört vermitteln, die damals nicht offen gesagt werden konnten: Wer sind diejenigen, „die am lautesten die Weltpresse beherrschen [...], die an allen Schlüsselstellungen des Rundfunks in allen Ländern sitzen, und unausgesetzt ihr Gerede reden“?<sup>96</sup> Die Deutschen waren, so die in den unmittelbaren Nachkriegsjahren verfassten ‚Anmerkungen I–V‘, einer unsichtbaren, schleichenden und daher besonders grauenhaften Zerstörung ausgesetzt. Auch wenn sich Heidegger mit diesen Äußerungen 1948 nicht an die Öffentlich-

---

88 GA 97, 151.

89 Die er als „die Rechner und Zersetzer“ bezeichnet; GA 97, 156.

90 GA 97, 132.

91 Vgl. den Eintrag „Wucherjude/Schacherjude“ in Benz (2010), 348, u. Raphael (1999), 103–118.

92 GA 97, 444; vgl. auch GA 97, 50, 117, 122, 148 sowie GA 95, 265.

93 Heidegger/Jünger (2008), 13.

94 GA 97, 140.

95 GA 97, 149.

96 GA 97, 437; vgl. GA 97, 506.

keit wagte, war er doch überzeugt, dass auch diese sich – nach dem verfügbaren zeitlichen Abstand – in die von ihm verkündeten Wahrheiten einreihen würden.

## 6 Erkenntnis vs. Wissen

Die indirekte Sprache Heideggers dient der selektiven Ausrichtung auf Hörer und Leser. Sie propagiert eine ‚Besinnung‘, der es nicht darum geht, die Welt im argumentativen Austausch besser zu verstehen, sondern darum, die erwählten Adressaten zu beschwören und zu transformieren.<sup>97</sup> Wahres Denken versteht sich nicht mehr im aufklärerischen Sinne als ‚Erkenntnis‘, sondern als ‚Wissen‘, das sich durch „Herrschaft und Entscheidung“ auszeichnet.<sup>98</sup> Heidegger propagiert ein Denken, dessen Aufgabe es ist, die Macht des Seins „wiederzubeleben“ oder zu „erwecken“.<sup>99</sup> Es geht um die „Eröffnung des Seins“, die Ermächtigung ist, und dementsprechend enthält das wahre Denken auch „nichts Widerlegbares“.<sup>100</sup> Jeanne Hersch, die zeitweise bei Heidegger studierte, erinnerte sich an den Lehrer, der sein Denken nicht „unserem freien Urteil“ unterbreitete, sondern es aufzwang.<sup>101</sup>

Zugehörigkeit, Erweckung und Verehrung sind Heideggers Leitworte. „Besinnung ist ein Anderes als ‚Vernunft‘ und Rechnung: sie ist Verehrung des Wunders *des Seins*, ist Stiftung des Adels des großen Da-seins“.<sup>102</sup> Sie ist nicht das Ergebnis der Auseinandersetzung in logisch nachvollziehbaren Argumenten, sondern das Ergebnis einer der Scholle verhafteten Stammesgemeinschaft, die sich als geschichtlich weiß und sich zur Ermächtigung berufen glaubt.<sup>103</sup>

Es ist – zuerst vom Herausgeber der *Schwarzen Hefte* – die Meinung vertreten worden, durch die Veröffentlichung seiner Aufzeichnungen habe Heidegger – auch im Sinne historischer Wahrhaftigkeit – seine Fehlbarkeit kundtun

<sup>97</sup> Ähnlich auch Jünger (1982), 32; vgl. dazu Latour (1996), 270–271.

<sup>98</sup> GA 96, 22. Zur Triade von Zugehörigkeit, Wissen und Gehorsam vgl. Heidegger (1993b), 82: „Horchen und Gehorchenkönnen ist die Grundbedingung für das echte Lesen des echten Wortes“.

<sup>99</sup> Es fragt sich, welche Rolle dieses Erweckungsdenken beim frühen Heidegger spielt; vgl. dessen Forderung aus dem Jahre 1923 nach „wurzelter Wachheit“ (GA 63, 16).

<sup>100</sup> GA 94, 238–239.

<sup>101</sup> Zit. in Dufour/Dufour (1986), 29. Vgl. auch Hans Jonas' Erinnerung: „Das war nicht Philosophie, sondern eine sektiererische Angelegenheit, fast wieder ein neuer Glaube“ (Jonas 2003, 108–109).

<sup>102</sup> GA 94, 259, Hervorh. im Orig.

<sup>103</sup> GA 4, 39–40.

wollen.<sup>104</sup> Zwar entspricht dieses Verständnis Heideggers Selbstdarstellung nach dem Krieg, der Rede von der „Scham“, von der kurzweiligen Verirrung, vom friedfertigen Hirten des Seins. Angesichts der nun offenbaren Megalomanie der *Schwarzen Hefte* und den Seiten obsessiven Aufrufs zum Kampf im Jahre 1939 (GA 95, 11–12) ist die Langlebigkeit einer solchen Auffassung jedoch erstaunlich.

Beständig ist auch der bleibende Widerstand in der Forschung gegen jede Analyse der Texte im historischen Kontext, die deutlich macht, dass ihre notorische Zweideutigkeit nicht der Tiefe von Heideggers Denken geschuldet ist. Dieses erstaunliche Phänomen entspricht dem, was Pierre Bourdieu in Heideggers Texten als „die Forderung nach einer immanenten, den Raum der Wörter nicht verlassenden Interpretation“ erfasste, als „die Nicht-Rückführbarkeit des ‚durch sich selbst geschaffenen‘ Werks auf irgendwelche geschichtlichen Determinierungen“.<sup>105</sup> In welchem Maße in Heideggers Texten „Formgebungsstrategien“ auszumachen sind, „mit denen die sozial anerkannten Werke die Normen für ihre eigene Wahrnehmung setzen“<sup>106</sup> bleibt ein wichtiger Aspekt der Debatte um das Verhältnis seines Denkens zum Nationalsozialismus. Inwieweit die erfolgreich persistierende Selbstdarstellung Ausdruck erfolgreicher Tarnung ist, wird Gegenstand auch künftiger Forschung bleiben.

## 7 Für eine Hermeneutik der Vorsicht

Die Hermeneutik des Vertrauens, die Heidegger mehrheitlich entgegengebracht wurde und wird, beruht auch darauf, dass Philosophie – oder was sich als solche bezeichnet – eine lange, von den Lesern vorausgesetzte Tradition als machtfreier Raum hat: In der Philosophie werde Macht nicht ausgeübt, und wenn nötig werde sie ferngehalten mittels jener „peculiar technique of writing“, die Leo Strauss Anfang der 1950er-Jahre beschrieb.<sup>107</sup> Im Sinne dieser stillschweigenden Annahme genießt die philosophische Rede einen bedeutenden Vertrauensvorsprung.

Aber darf von Heideggers Lesern weiterhin eine Hermeneutik des Vertrauens erwartet werden, wenn deutlich geworden ist, dass er sich – nicht nur zeitweise, sondern systematisch – Beherrschungs- und Ausschließungsstrategien gegenüber seiner Leser- und Zuhörerschaft bediente? Ist ein Wechsel zu einer Herme-

<sup>104</sup> Trawny (2014b), 103.

<sup>105</sup> Bourdieu (1990), 137, Anm. 41.

<sup>106</sup> Ebd., 120. – Zur Zweideutigkeit als Strategie vgl. Mehring (1992), 11.

<sup>107</sup> Strauss (1988).

neutik der Vorsicht nicht überfällig? Im Sinne solcher Vorsicht lässt sich zu der Frage, warum Heidegger seinen Antisemitismus während des Zweiten Weltkrieges offen bekennt, folgendes sagen: In der Letzten Schlacht, die Heidegger in dem von Hitler ausgelösten Zweiten Weltkrieg sieht, löste der Krieg der Waffen den von Heidegger in seinen Vorlesungen und Vorträgen geführten Krieg der Gedanken und Worte ab. Heideggers kurzzeitiger Depression nach Ende des Zweiten Weltkrieges, nach dem Verlust der Schlacht, folgt nicht Desillusion, sondern die Hoffnung auf eine künftige kyffhäuserartige Wiederauferstehung des deutschen Wesens. Nun gewinnt die Herausgabe seines Werkes ihre volle Bedeutung: „Erst im Lesen formt sich Wesen“ notiert er im Jahre 1948. Wenn einmal „das Weltalter des Redens und des redenden Geschreibes zu Ende gegangen ist“, dann kommt „die Zeit für das unscheinbare Wesen der Schrift“.<sup>108</sup> Auf diese Zeit gilt es zu warten und sich darauf vorzubereiten. Dafür stehen die *Schwarzen Hefte*.<sup>109</sup>

## Literatur

- Benz, W. (Hg.) (2010), Handbuch des Antisemitismus 3: Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart. Begriffe, Theorien, Ideologien, Berlin.
- Bourdieu, P. (1990), Zensur und Formgebung, in: Was heißt sprechen? Die Ökonomie des sprachlichen Tausches, übers. v. Beister, H., Wien, 117–145.
- Dufour, G., u. Dufour, A. (Hg.) (1986), Eclairer l’obscur. Jeanne Hersch. Entretiens avec Gabrielle et Alfred Dufour, Lausanne.
- Farías, V. (1989), Heidegger und der Nationalsozialismus, übers. v. Laermann, K., Frankfurt am Main.
- Faye, E. (2005), L’introduction du nazisme dans la philosophie: autour des séminaires inédits de 1933–1935, Paris.
- Faye, E. (2009), Heidegger. Die Einführung des Nationalsozialismus in die Philosophie, übers. v. Trzaskalik, T., Berlin.
- Fleischer, A. (1994), „Feind hört mit!“. Propagandakampagnen des Zweiten Weltkrieges im Vergleich, Münster.
- Frithjof, R. (Hg.) (1986), Dilthey-Jahrbuch für Philosophie und Geschichte der Geisteswissenschaften 4, Göttingen.
- Fritsche, J. (2014), Geschichtlichkeit und Nationalsozialismus in Heideggers *Sein und Zeit*, Baden-Baden.
- Goldschmidt, G.-A. (1985), Rappel! Heidegger et le nazisme, in: Allemagne d’aujourd’hui 93, 79–85.

---

**108** GA 97, 346.

**109** Ich danke Johannes Fritsche und Marion Heinz für hilfreiche Diskussionen und Kommentare.

- Goldschmidt, G.-A. (2005–2006), Heidegger et la langue allemande, in: *Lendemains* 117–121 [I. Langue et espace, 117, 124–140; II. Les repères spatiaux de la langue de Heidegger, 118, 103–118; III. Le problème de la technique et le vocabulaire de la philosophie, 119–120, 247–264; IV. Heidegger et la langue allemande, 121, 124–141; V. De Fichte à Heidegger, 122–123, 246–259].
- Grondin, J. (2016). *The Critique and Rethinking of „Being and Time“ in the First Black Notebooks*, in: Farin, I., u. Malpas, J. (Hg.), *Reading Heidegger’s Blackbooks*, Cambridge, Mass.
- Heidegger, H. (2014), *Ein Gespräch mit Hermann Heidegger*, in: *Sezession* 60, 52–53.
- Heidegger, M. (1927), *Sein und Zeit*, Halle (Saale).
- Heidegger, M. (1980), *Vorlesungen 1923–1944 (= Gesamtausgabe 39)*, hg. v. Schüßler, I., Frankfurt am Main [GA 39].
- Heidegger, M. (1981), *Hölderlin und das Wesen der Dichtung*, in: *Erläuterungen zu Hölderlins Dichtung (= Gesamtausgabe 4)*, hg. v. Herrmann, F. W. v., Frankfurt am Main, 33–48 [GA 4].
- Heidegger, M. (1985), *Phänomenologische Interpretationen zu Aristoteles. Einführung in die phänomenologische Forschung (Freiburger Vorlesung 1921/1922) (= Gesamtausgabe 61)*, hg. v. Schüßler, I., Frankfurt am Main [GA 61].
- Heidegger, M. (1986), *Seminare (= Gesamtausgabe 15)*, hg. v. Ochwald, C., Frankfurt am Main [GA 15].
- Heidegger, M., (1987), *Zur Bestimmung der Philosophie*, hg. v. Heimbüchel, B. (frühe Freiburger Vorlesungen, Kriegsnotsemester 1919 und Sommersemester 1919) (= Gesamtausgabe 56/57), Frankfurt am Main [GA 56/57].
- Heidegger, M. (1988), *Ontologie (Hermeneutik der Faktizität) (Vorlesung Sommersemester 1923) (= Gesamtausgabe 63)*, hg. v. Bröcker-Oltmanns, K., Frankfurt am Main.
- Heidegger, M. (1993a), *Phänomenologie der Anschauung und des Ausdrucks: Theorie der philosophischen Begriffsbildung (Vorlesung Sommersemester 1920)*, hg. v. Strube, C., Frankfurt am Main.
- Heidegger, M. (1993b), *Hölderlins Hymne „Der Ister“ (Vorlesung Sommersemester 1942)*, hg. v. Biemel, W., Frankfurt am Main, 2. Aufl.
- Heidegger, M. (1994a), *Einführung in die phänomenologische Forschung (Vorlesung Wintersemester 1923/1924) (= Gesamtausgabe 17)*, hg. v. Herrmann, F. W. v., Frankfurt am Main [GA 17].
- Heidegger, M. (1994b), *Heraklit (Vorlesungen Sommersemester 1943 und Sommersemester 1944) (= Gesamtausgabe 55)*, hg. v. Frings, M. S., Frankfurt am Main, 3. Aufl. [GA 55].
- Heidegger, M. (2009), *Leitgedanken zur Entstehung der Metaphysik, der neuzeitlichen Wissenschaft und der modernen Technik (= Gesamtausgabe 76)*, Frankfurt am Main [GA 76].
- Heidegger, M. (2000), *Reden und andere Zeugnisse eines Lebensweges 1910–1976 (= Gesamtausgabe 16)*, hg. v. Heidegger, H., Frankfurt am Main [GA 16].
- Heidegger, M. (2007), *„Mein liebes Seelchen!“ Briefe Martin Heideggers an seine Frau Elfride 1915–1970*, hg. v. Heidegger, G., München.
- Heidegger, M. (2014a), *Überlegungen II–VI („Schwarze Hefte“ 1931–1938) (= Gesamtausgabe 94)*, hg. v. Trawny, P., Frankfurt am Main [GA 94].
- Heidegger, M. (2014b), *Überlegungen VII–XI („Schwarze Hefte“ 1938/1939) (= Gesamtausgabe 95)*, hg. v. Trawny, P., Frankfurt am Main [GA 95].
- Heidegger, M. (2014c), *Überlegungen XII–XV („Schwarze Hefte“ 1939–1941) (= Gesamtausgabe 96)*, hg. v. Trawny, P., Frankfurt am Main [GA 96].

- Heidegger, M. (2015), Anmerkungen I–V (Schwarze Hefte 1942–1948) (= Gesamtausgabe 97), hg. v. Trawny, P., Frankfurt am Main [GA 97].
- Heidegger, M., u. Jünger, E. (2008), Briefe 1949–1975, hg. v. Figal, G., Stuttgart u. Frankfurt am Main.
- Jonas, H. (2003), Erinnerungen, hg. v. Wiese, C., Vorw. v. Salamander, R., Frankfurt am Main.
- Jünger, E. (1982), Der Arbeiter. Herrschaft und Gestalt [1932], Stuttgart.
- Kellerer, S. (2011), Heideggers Maske. „Die Zeit des Weltbildes“ – Metamorphose eines Textes, in: Zeitschrift für Ideengeschichte 5.2, 109–120.
- Kellerer, S. (2014a), Rewording the Past. The Post-War Publication of a 1938 Lecture by Martin Heidegger, in: Modern Intellectual History 11.3, 575–602.
- Kellerer, S. (2014b), Heidegger im Lichte der Korrespondenz mit seiner Familie und Kurt Bauch. Zur Debatte „Heidegger und der Nationalsozialismus“, in: Philosophischer Literaturanzeiger 67.3, 305–307.
- Kellerer, S. (2014c), À quelle „guerre invisible“ Heidegger faisait-il référence?, in: Nouvel Observateur, 5.11.2014, URL: <http://bibliobs.nouvelobs.com/actualites/20140510.OBS6734/a-quelle-guerre-invisible-heidegger-faisait-il-reference.html> (3.9.2015).
- Latour, B. (1996), Der Berliner Schlüssel: Erkundungen eines Liebhabers der Wissenschaften, übers. v. Roßler, G., Berlin.
- Mehring, R. (1992), Heideggers Überlieferungsgeschick: Eine dionysische Selbstinszenierung, Würzburg.
- Meschonnic, H. (1990), Le langage Heidegger, Paris.
- Meyronnis, F. (2014), Ni accuser ni défendre, in: Marianne, 18.1.2014, 74–75.
- Nancy, J.-L. (2014), Heidegger et Nous, in: Le Monde, 23.9.2014.
- Ott, H. (1988), Martin Heidegger: unterwegs zu seiner Biographie, Frankfurt am Main u. New York.
- Petzet, H. W. (1983), Auf einen Stern zugehen. Begegnungen und Gespräche mit Martin Heidegger 1929–1976, Frankfurt am Main.
- Pöggeler, O. (1963), Der Denkweg Martin Heideggers, Pfullingen.
- Raphael, F. (1999), Sechstes Bild: „Der Wucherer“, in: Schoeps, J. H., u. Schlör, J. (Hg.), Bilder der Judenfeindschaft, Augsburg, 103–118.
- Strauss, L. (1988), Persecution and the Art of Writing, Chicago.
- Schmitz-Bernings, C. (2007), Vokabular des Nationalsozialismus, Berlin u. New York.
- Trawny, P. (2014a), Nachwort, in: GA 94, 529–536.
- Trawny, P. (2014b), Heidegger und der Mythos der jüdischen Weltverschwörung, Frankfurt am Main.
- Trawny, P. (2010), Adyton. Heideggers esoterische Philosophie, Berlin.
- Volkov, S. (2000), Antisemitismus als kultureller Code: zehn Essays, München.
- Waite, G. (2008), Heidegger, Schmitt, Strauss: The hidden monologue, or, conserving esotericism to justify the high hand of violence, in: Cultural Critique 63, 113–144.
- Yorck v. Wartenburg, P. (1991), Bewusstseinsstellung und Geschichte: ein Fragment, hg. v. Fetscher, I., Hamburg.